

in bedeutenden Summen aus dem Auslande zufließt. Die Strohmanufaktur erfordert vorzüglich zweierlei, nämlich, ein gutes dazu geeignetes Weizenstroh, wie es nicht überall zu haben ist, und geschickte fleißige Hände, die ebenfalls nicht allenthalben sich antreffen lassen. Diese beiden Umstände sicherten unserm Sachsenlande bisher den ausschließlichen Besitz des schönen Erwerbszweiges. Schon Kinder von 3 bis 4 Jahren lernen gewöhnlich ohne Unterricht durch bloße Nachahmung das Strohflechten, und nur durch einen so zeitigen Anfang wird in dieser Arbeit eine lohnende Fertigkeit erreicht. Das Stroh muß, um der erforderlichen Eigenschaften nicht zu ermangeln, weiß und fleckenrein, weich und geschmeidig sein. Nicht der ganze Strohalm wird verarbeitet, sondern nur dessen bester Theil. Dieser beste Theil wird ausgeschnitten, geschwefelt, gewässert, auch wohl gerüffelt und durch Maschinen geschlitz, dann zu Bandähnlichen Streifen geknüpft oder geflochten, und dieses Geflecht endlich zu Hüten u. vernäht. Auch ungenäht geht vieles Geflecht in's Ausland. Das Flechten bringt weniger Lohn als das Nähen, welches bei feinem Stroh sehr mühsam ist, bei grobem aber nicht selten die Finger bluten macht, indem die hervorragenden Enden der Halme umgedrückt und eingebrochen werden müssen. Für die Erlernung des Hutnäbens, als einer vorzüglichen Fertigkeit, lassen sich Meisterinnen, welche man Strohfrauleins nennt, Lehrgeld zahlen, und, besetzt von Lernenden, gleicht die Stube eines solchen Frauleins nicht selten der einer städtischen Putzmacherin. In den sogenannten Strohdörfern gesellen sich während des Winters die Stroharbeiterinnen zahlreich zusammen, ebenso, wie in andern Gegenden mit dem Klöppelsacke oder Spinnrade die Mädchen gegenseitige Besuche zu machen pflegen, und im Sommer sitzt, mit Ausschneiden, Flechten und Nähen beschäftigt, vor den Thüren der Häuser Alt und Jung. Der Hirt folgt Stroh flechtend seiner Heerde, und auf Lauer steht, mit Strohflecht in der Hand, der Vogelsteller. Auf die einheimische Stroharbeit stößt, wenn wir ein solches Dorf betreten, überall unser Auge, wozu selbst die Fenster beitragen, welche gewöhnlich mit Wassergefäßen voll eingeweichter Strohhalme besetzt sind. Das hohe Alter dieses Gewerbes dürfte als Bürgschaft für dessen Fortbestehen gelten, und daß sich die wenigen Rivale desselben im Auslande durch etwanige Auswanderung vermehren könnten, ist fast nicht zu fürchten. Dergleichen Auswanderungen geschahen bereits, von geschickten Arbeiterinnen unternommen, die durch die Hoffnung, Fleiß und Fertigkeit anderswo höher belohnt zu sehen, sich fortreißen ließen. Aber kein nachrichtliches Wort haben sie zurückgerufen und sind verschollen. Als

nachtheilig erscheint, wie schlüsslich noch zu bemerken, der Umstand, daß unsere spekulirende Handelswelt, außer fertiger Strohwaare, auch Quantitäten ungenähten Geflechtes in das Ausland versendet, wodurch, in die Hände der Ausländer gespielt, unsern Näherinnen, ja selbst unserer Handelswelt, ein Bedeutendes entzogen wird: welchen Uebelstand ein Verbot der Ausführung ungenähten Strohflechtes leicht zu heben vermöchte. Wie Dresden, Dohna, Lockwitz und Possendorf ist auch Kreischa ein Hauptversendungspunkt der Strohwaaren. Die in die dasige Kirche gehörigen Ortschaften sind:

Sayda, mit 15 Häusern und 99 Einwohnern, im Amte Dresden unter dem Rittergute Ober-Kreischa, liegt $2\frac{3}{4}$ Stunden südsüdöstlich von Dresden auf einer Höhe, welche bis 120 Ellen beträgt und eine schöne Aussicht gewährt. In dem Orte, durch welchen der Weg von Freiberg über Seifersdorf nach Pirna führt, entspringt das sogenannte Gomsener Wasser, das nach dem die zu Sayda gehörige Schentmühle treibenden Grimmaschen Wasser nördlichen Lauf nimmt. Der Reiz der Gegend wird durch Fruchtbarkeit der Felder und durch eine Menge üppiger Obstbäume nicht wenig erhöht. Nächst dem Landbaue beschäftigt die Einwohner das Strohflechten.

Zscheckwitz, auch Zschäckwitz (im Jahre 1400 Zugkewitz) genannt, liegt gegen 1000 Schritte nördlich von Kreischa, an der Straße nach Pirna, nicht weit vom Grimmaschen Wasser, welches bei der hier vorhandenen Mühle der Prießgener Bach aufnimmt. Das hiesige Rittergut gehörte seit 1411 eine Reihe Jahre hindurch dem Paul Ziegler, aus einer durch den Freiburger Bergbau reich gewordenen Dresdener Familie, die sich jetzt von Ziegler und Klipphausen schreibt.

Gomßen, im Amtsbezirke Pirna, 3 St. südlich von Dresden, bei Dohna gelegen, gehört unter das Rittergut Bärenklause und besteht aus 25 Häusern mit 148 Einwohnern.

Kausch, auch Kauschitz, nahe der Lockwitz, von Dresden $2\frac{1}{2}$ St. entfernt, theils in dessen, theils im Amtsbezirke Pirna gelegen. Es gehört unter die Rittergüter Zscheckwitz, Nieder-Kreischa, so wie amtsäßig unter das Rittergut Bärenklause, und zählt 19 Häuser mit 120 Einwohnern.

Hermisdorf, $\frac{3}{4}$ St. südwestlich von Kreischa, im Amtsbezirke Pirna, dem Rittergute Lungwitz untergeben, zählt 27 Häuser mit 172 Einwohnern und liegt am südwestlichen Abhange des bedeutenden Bergrückens, der 1500 Schritte östlich von hier den Hauptkegel des Wilischberges trägt, welcher mit dem nachbarlichen Lugauer Berge